

B e i t r ä g e

zur

Belehrung und Unterhaltung.

Nr. Dresden, den 6. März 1809.

27.

Ueber Spanien.

Historisch-statistische Skizze.

(Fortsetzung.)

Der Gemüsebau wird im allgemeinen noch sehr nachlässig betrieben; Flachs aber und Hanf werden jetzt in mehreren Gegenden so fleißig angebaut, daß z. B. Granada fast alle Leinwand und alles Tauwerk für die spanische Marine liefert. Die Holzzucht wird wenig beachtet, und Spanien, reich an großen Waldungen, muß sein Bauholz im Auslande kaufen. Herrlich gedeihen alle Arten von Obst in dem günstigen Boden, auch bei minderer Sorgfalt, und vorzüglich die edelsten Südfrüchte. Vor allen wichtig aber sind der Oehl- und Weinbau. Jener ist in Südspanien sehr beträchtlich. Die spanischen Oliven sind sehr gut, nicht aber das

Oehl, weil es zu wenig sorgfältig und reinlich bereitet wird. Wein wächst in vielen Provinzen Spaniens, ist zum Theil vortreflich *) und besonders seit etwa 50 Jahren ein bedeutender und einträglicher Ausfuhrartikel. Die Trauben werden nicht gepreßt, sondern bloß getreten, der Saft wird in thönernen Gefäßen oder verpichteten Schläuchen von Schweinshaut oder Bockleder aufbewahrt, und nur der beste, zum Versenden bestimmte, Wein in Fässer gefüllt.

Man kann der spanischen Regierung den Ruhm nicht abstreiten, in der letzten Hälfte des 18ten Jahrhunderts viel gethan und aufgewandt zu haben zur Belebung des inländischen Gewerbefleißes; aber selbst in denjenigen Zweigen der Industrie, auf welche jene Bemühungen am meisten Einfluß gehabt, Manufakturen, Fabriken und mechanische

*) Z. B. der rothe Wein von Ciudad-Real in Neucastilien, Sancho Pansa's Lieblings-
trank; der Malaga, wofür man in Deutschland gewöhnlich ein einheimisches Gebräude ver-
kauft; Pedro-Ximenez, der beste weiße Malagawein; der köstliche Xerezwein aus Se-
villa, der süße Pasarete, der bittere Vino seco genannt; die rothen Garnaches-Weine
aus Aragon; der treffliche Wein von Villatobas in Murcia; der Tinto de Alicante
aus Valencia; der Siches, ein weißer Wein aus Catalonien, und der berühmte Peralta
(spanischer Sekt) ein starker weißer aus Navarra.

Künste und Handwerke, müssen die Spanier andern gewerblichen Völkern im Ganzen noch nachstehn, so treffliche einzelne Erzeugnisse des spanischen Kunstfleißes man jetzt auch kennt. Viele der geschicktesten Künstler und Handwerker sind Ausländer, Italiener, Franzosen, Deutsche, Engländer, und sie werden allerdings nicht selten von dem Vorurtheile dem gleich geschickten einheimischen Mitbewerber vorgezogen. Ueberhaupt ward in neuern Zeiten die Ansiedlung ausländischer Werkkünstler sehr begünstigt, und man schrieb ihnen bloß die Bedingung vor, einheimische Lehrlinge zu unterrichten. In jeder Stadt konnte der geschickte ausländische Handwerker, ohne Schwierigkeit, und frei von allem Kunstzwange, das Meisterrecht erwerben. Mehrere spanische Fabriken wurden von Ausländern betrieben; aber nicht selten geschah's, daß diese, wenn sie sich etwas gesammelt, in ihre Heimath rückkehrten. Außer der Geringfügigkeit, womit man in mehreren Provinzen, selbst in der Hauptstadt, auf den mechanischen Arbeiter herabsieht, hindert das Aufblühen des Fabrikfleißes vorzüglich auch der Umstand, daß viele Fabriken auf königliche Rechnung betrieben werden. Der König von Spanien war der größte Fabrikant in Europa. Solche Anstalten brachten für den unermesslichen Aufwand, welchen sie forderten, weder dem Könige noch dem Staate großen Vortheil.

Die Gränzen, die wir dieser Skizze vor-

*) Spanien gewinnt jährlich 3 Millionen Pfund Seide, wovon 1 Drittheil roh ausgeführt wird. Die spanische Seide ist sehr fein. Die Fabriken liefern fast alle nur einfarbige Seidenzeuge.

gezeichnet haben, erlauben es nicht, von den wichtigsten Zweigen des Manufaktur- und Fabrikfleißes mehr als einige Worte zu sagen. Die Wollen- und Seiden-Manufakturen, sehr blühend in frühern Zeiten, sind in unsern Tagen wieder emporgekommen. In Segovia bestehen die größten und besten Tuchfabriken, welche auch die Wolle des amerikanischen Kamelschafs Vicuña (Wigogne-wolle) bearbeiten. Eine große königliche Tuchfabrik ist in Guadalaxara, deren Arbeiter größtentheils Engländer sind, und schöne, aber sehr theure Waaren liefern. Die Tapiseten der königlichen Manufaktur zu Madrid sind den Produkten der Gobelins-Fabrik zu Paris ähnlich. Drei vorzügliche Hutfabriken sind zu Madrid, zu Badajoz und zu Sevilla, und Karl III. legte in der letzten Zeit seiner Regierung eine königliche Fabrik zu Madrid an, die feine Wigognehüte lieferte. Baumwollensabrikation blüht vorzüglich in Catalonien, und Seidenfabriken *) sind besonders zahlreich in Valencia, wo es 3000 Seidenwebestühle gibt. Leinwandfabriken sind in neuern Zeiten vorzüglich in Galicien und Catalonien emporgekommen. Die Fabrikation des Espartagospinnstes ist in dem Flecken Daymiel in la Mancha zu hoher Vollkommenheit gebracht. Die einzige Tabakfabrik ist die königliche zu Sevilla, eine sehr merkwürdige Anstalt, die ehemals noch blühender war, als sie es jetzt ist, wo sie nur noch 1700 Menschen beschäftigt. Hier wird der berühmte

spanische Schnupftabak (Spaniol) aus Havana: Blättern und einem feinen rothen Oker, der Almagro: Erde, die bei Cartagena gegraben wird, bereitet. *) Man verfertigt aus brasilischen, virginischen, selbst aus holländischen und teutschen Blättern verschiedene Gattungen von Tabak. Zum Mahlen des Tabaks sind 40 Mühlen da, welche von Pferden und Maulthieren getrieben werden. Diese Fabrik versorgt alle Niederlagen des Landes mit Rauch- und Schnupftabak. Aller zubereitete fremde Tabak ist Contrebande, und zum Vortheil des königlichen Alleinhandels sind die Anpflanzung und Fabrication des Tabaks in Spanien bei Lebensstrafe verboten. Der König gewinnt bei diesem Monopol jährlich 5 Millionen Thaler. — Die Branntweimbrennereien sind alle für königliche Rechnung, denn der Branntwein, der nur aus Weintrestern bereitet wird, ist gleichfalls Monopol des Königs. — In der königlichen Spiegel-

fabrik zu St. Ildesonso, einer prachtvollen Anstalt, werden zwar sehr große Spiegel **) gegossen, die aber in Ansehung der Weiße und Glätte den Arbeiten der pariser Manufaktur nicht gleich kommen. Die Einnahme aus dem Verkaufe der Fabrikate deckt bei weitem nicht den großen Aufwand, den die Bereitung derselben fodert. — Die königliche Porzellan: Fayence- und Thongeschirrfabrik in Buen:Retiro bei Madrid, liefert herrliche Waaren. Masse, Mahlerei und Vergoldung sind vorzüglich. Die feinsten Arbeiten sind in sinesischem Geschmacke. Auch diese Fabrik ist durch Ausländer, vorzüglich durch Sachsen, †) emporgekommen. — Die ehemals sehr berühmte Klingensfabrik zu Toledo, welche eingegangen war, ist in neuern Zeiten auf königliche Kosten neu errichtet worden, und man behauptet wieder im Besiz des alten Geheimnisses zu seyn, den Stahl zu härten. ††) — Die merkwürdige, von den Mauren herkommende, Cor-

*) Die feinste Sorte heißt Baranza. Ein Pfund des besten Schnupftabaks kostet 5 Piafter, des besten Rauchtabaks 6 Piafter.

**) Die größte eberne Tafel zum Glasgießen ist 145 Zoll lang und 85 breit.

†) Noch im Jahre 1791 war ein sächsischer Porzellanmahler hier angestellt. Die Spanier hatten den Sachsen, die früher schon bei der Anstalt waren, ihre Kunstgeheimnisse listig entwendet. So zurückhaltend auch die sächsischen Künstler waren, die Spanier boten alles auf, die geheime Verfahrungsart ihnen abzulernen. Wenn jene sich einschlossen, um ihre Arbeiten zu vollenden, machten die Spanier Spalten in die Decke des Zimmers und belauschten die Künstler. — Viele Sachsen wurden dadurch unglücklich; denn kaum hatten die Spanier ihre Geheimnisse erlauscht, so wußten sie jene bei dem geringsten Vorwande zu verdrängen. Einer der sächsischen Künstler, dem man die Kunst des Vergoldens abgestohlen, starb endlich Hungers zu Madrid.

††) Die guten Toledo: Klingen sind biegsam wie Fischbein, und zerhauen einen Helm, ohne daß die Schneide sich umbiegt.

duanfabrik zu Cordova (woher das Fabrikat den Rahmen hat,) besteht noch immer in ihrem alten Glanze, da man nirgend in Eu-

ropa die Ziegenfelle so schön und dicht bereitet als hier.

(Der Schluß folgt.)

N o t i z e n.

Hr. Johann Georg Köhler in Mildensfels hat gefunden, daß die wilden Kastanien (die an manchen Orten so häufig wachsen und nicht benützt werden,) zu mehreren guten Zwecken verbraucht werden können. — Man schält und reibt die Kastanien, bei größern Quantitäten auf einer Kartoffelmühle, als Versuch aber bei einer kleinen Quantität auf einem Reibeisen, gießt Wasser auf die geriebenen Kastanien und rührt es eine Stunde lang fleißig um. Hierauf schüttet man das Ganze in einen leinenen Sack, und wenn das Wasser abgelaufen, gießt man wieder frisches auf, und läßt dieses unter stetem Umrühren noch einmal abseihen. Die feinen Mehltheile, welche durch das Wasser ausgefogen werden, setzen sich dann in dem Gefäße, worin man die Flüssigkeit hat laufen lassen; und wenn letztre 24 Stunden über dem Bodensatz gestanden hat, gießt man sie ab. So erhält man die feinste Stärke, welche nun keiner Präparatur mehr bedarf. Die in dem Sacke gebliebenen gröbern Theile stößt man, gestrocknet, zu Pulver: sie geben die schönste Waschkleie, die jede andre übertrifft. Fertiget man diese Waschkleie oder Waschpulver, ohne die Stärke herauszuziehen, so dient sie zugleich als Mittel wider Sommersprossen, Leberflecken u. s. w. und verfeinert vorzüglich die Haut. Man kann sich von der Wahrheit dieser Angabe sehr leicht überzeugen, wenn man einen Menschen, der schwere und schmutzige Arbeit verrichtet, und des-

sen Hände daher hart und unrein sind, mit dieser Waschkleie 8 Tage lang sich waschen läßt; denn sie wird die Hände zur Verwunderung erweichen und säubern. Die Kastanien sind auch ein Schutzmittel vor Schaffkrankheiten; sie sind sehr gut unter Pferdepulver, und, durch Dämpfe gekocht, ein gutes mästendes Schweinesutter. Durch die Dämpfe verlieren sie auch ihre Bitterkeit.

K.

Christian Gottlieb Löffius, Kammerherr zu Mittweida, hat ein Mittel aufgefunden, dem verglommenen Zunder in unsern gewöhnlichen Feuerzeugen neue Kraft zu geben. Will der Zunder nicht mehr fangen, so darf man ihn nur mit etwas Mennig vermischen, und er wird sehr kraftvoll seine vorigen Dienste leisten. Man kann auch durch dieses Mittel die Lichtschnuppe als Zunder gebrauchen, um die alte Leinwand zu dem gewöhnlichen Zunder zu ersparen.

Literarische Anfrage.

Wann und wo war der, 1786 verstorbene, General: Stabs: Kanzlei: Sekretär L e h n i n g e r geboren? und welcher war sein eigentlicher Sterbetag? Meusel in dem abgest. gel. Deutschland, gibt ihn als einen 1730 zu Görlich gebornen Schriftsteller an; allein die Görlicher Kirchenbücher wissen davon nichts.

G. F. D.

1813

1813